

Axel Denecke

**Verantwortlich von Gott reden – heute! „... etsi deus non daretur“
Die Jahrestagung des dbv im März 2016 im Augustinerkloster Erfurt**

1.

Zum ersten Mal in seiner Geschichte hat der Dietrich-Bonhoeffer-Verein seine Jahrestagung 2015 im Jahre 2016 direkt fortgesetzt und die offenen Fragen aus 2015 (Thema: „Religionsloses Christentum – Kirche außerhalb von Kirche?“) weiter behandelt. Das Thema 2016 lautete, einen Kernsatz Bonhoeffers aufgreifend: „,etsi deus non daretur – auch wenn es keinen Gott gäbe‘ ... Verantwortlich von Gott reden – heute!“. Es ging um die spannende und viele existentiell bewegende Frage, wie wir in der gegenwärtigen Situation der immer größer werdenden Entfremdung von traditioneller Frömmigkeit (im Jahre 2014 sind ca. 270.000 Personen aus der ev. Kirche ausgetreten, so viele wie noch nie, 1,2% aller Kirchenmitglieder) weiter in einer veränderten Sprache von Gott reden können, dürfen oder gar müssen – im alten „theistischen“ Sinn, also Gott analog zu menschlicher Begrifflichkeit denkend und anrufend, oder in neuer Weise „nicht-theistisch“ oder „nach-theistisch“ oder auch „atheistisch“, in allem „weltlich“ und „unmythologisch“? An der Wahl der Begrifflichkeit für das „Neue“ wird schon deutlich, auf welchem unsicherem Terrain die Tagung sich dabei bewegte. Man ist auf der Suche, man „hat“ das „Neue“ noch nicht. Sollen wir es „nicht- oder nach-theistisch“ nennen? Wer versteht das? Was ist damit gemeint?

2.

Auf „sicherem Terrain“ war man glücklicher Weise am ersten Abend, an dem es in *Phase I* um „*Information*“ ging. Der Leipziger Pastoralsoziologe Prof. *Gert Pickel* informierte uns nüchtern über die Ergebnisse der 5. Kirchenmitgliederuntersuchung (KMU) der EKD. Zahlen und Fakten, Schaubilder von Vergleichen zwischen Jung und Alt, Kirche in Ost und West standen im Mittelpunkt. Mancher „Wessi“ staunte nicht schlecht über die kirchliche Situation im Osten, über religiöses Nicht-Wissen, religiöse Gleichgültigkeit, die aber keinesfalls mit einer aggressiven Abwehr des Religiösen gleichzusetzen ist. Im Gegenteil. Ein wesentliches Ergebnis der 5. KMU war, dass gerade junge Menschen im Osten (also die 14-21-Jährigen) religiösen Fragestellungen wesentlich unbefangener gegenüberstehen als im Westen. Grob geurteilt, sagen viele Jugendliche im Westen: „Kirche? Ach, bloß nicht, lass mich in Frieden damit“ und im Osten: „Kirche? Ach, was ist dann das? Bin ich neugierig. Kenn ich noch gar nicht, will mehr wissen“. In Zahlen ausgedrückt: Auf einem niedrigen Ausgangsniveau haben 3-4 mal so viele Jugendliche in Ost als in West ein neugieriges Interesse an Religion und Kirche

3.

In *Phase II* am nächsten Vormittag ging es jetzt um die „*Diskussion*“ des Ganzen. In drei Kurzreferaten ging es um das Thema: „Welchen Sinn hat es noch von Gott zu reden? – Die Gottesfrage bei Bultmann und andere Theologinnen und Theologen des 20. Jahrhunderts“. *Dr. Klaus W. Müller*, ein erwiesener Bultmann-Fachmann, mit ihm auch verwandtschaftlich verbunden, informierte kenntnisreich über das gesamte Werk Bultmanns und besonders über den berühmten Aufsatz aus dem Jahre 1925: „Welchen Sinn hat es, von Gott zu reden“ mit der klassischen Aussage: „*Versteht man unter ‚von Gott‘ reden, ‚über Gott‘ reden, so hat solches Reden überhaupt keinen Sinn ... Es zeigt sich also: will man von Gott reden, so muß man offenbar von sich selbst reden.*“

An Bultmanns Aussagen knüpfte *Prof. Dr. Axel Denecke* direkt an, wenn er Karl Barths berühmte Grundaussage „1. Wir sollen als Theologen von Gott reden, 2. Wir sind aber

Menschen und können als solche nicht von Gott reden. 3. Wir sollen beides wissen und damit Gott die Ehre geben“ zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen machte, wobei vor allem der dritte Teilsatz („Gott die Ehre geben“) als Lösung des Ganzen (weil wir Menschen nicht von Gott reden können, hat *Gott* selbst in Christus zu uns und für uns geredet) propagierte. Der Zielgedanke des Vortrags bestand aber darin, nun für ein bewusstes Reden in „Bildern und Symbolen“ von Gott zu werben. Keine menschliche Rede kann zwar Aussagen über Gott „ansich“ machen, also „direkt“ von ihm reden. Aber eine „indirekte“ Rede von Gott – eben in Bildern, Symbolen, Gleichnissen usw. – ist durchaus möglich und auch nötig, wenn man nur weiß, dass es niemals direkte Aussagen über Gott oder von Gott sein können, sondern allenfalls Hilfskonstrukte, um das „Geheimnis Gott“ zu umschreiben.

Dr. Jutta Koslowski meditierte eindrucksvoll und existentiell bewegend die Frage, wie wir angesichts der faktischen Ohnmacht Gottes in unserer Welt weiter von seiner „Allmacht“ sprechen dürfen oder um der Wahrhaftigkeit des Glaubens willen nicht besser bewusst darauf verzichten müssen. Dabei nahm sie Anleihen an der jüdisch-kabbalistischen Vorstellung vom „Zimzum“ (Gott zieht sich aus der Welt in weiser Selbstbeschränkung zurück um der Freiheit des Menschen willen, verzichtet also auf seine „Allmacht“).

4.

Prof. Dr. Matthias Kroeger (schon vor einem Jahr bei der ersten Tagung dabei) präsentierte in Phase 3 „*Konkretion*“ drei Stunden lang noch einmal seinen Ansatz einer „nicht-theistischen Rede“ von Gott. Das Ziel des Auftritts von Matthias Kroeger war, mit allen Teilnehmern in Plenum, aber nun in kleinen Gruppen von drei, höchstens vier Personen nach der sog. „TZI-Methode“ am Programm einer „nicht-theistischen Rede von Gott“ praktisch zu arbeiten. Die Vorgaben aus „Luthers Morgensegen“ und dem „Vater unser“ sollten veranlassen, zu prüfen, wie jeder von uns diese vertrauten (ja für einige auch sperrigen) Texte in eine neue „nicht-theistische“ Sprache übersetzt, zunächst für sich persönlich, dann auch im Austausch mit anderen Personen. Es war eine sehr dichte, ja für manche gar zu dichte Atmosphäre, die da entstand.

5.

Den Abschluss bildete am Sonntag-Morgen als Phase 4 „*Aktion*“ ein Gottesdienst mit Elementen einer nicht-theistischen Sprache, den die ca. 60-70 Teilnehmer in einem großen Stuhlkreis (Kreuz und Altarsymbol in der „gestalteten Mitte“ – alle Teilnehmer in einem Kreis drum herum im Vortragssaal, diesmal also bewusst *nicht* in einer Ortsgemeinde) feierten. Einige Sprach-Spiele der Teilnehmer, Gedichte, Predigtelemente daraus wurden im Folgenden dokumentiert. Das Bemühen um neue, nicht-theistische (also „weltliche“) Sprachelemente war zwar durchaus erkennbar, doch es war in Liedern, Gebeten und Voten auch die „alte Sprache“ unverkennbar noch präsent, vor allem sehr persönliches Reden von Gott in einer bewusst personalen Anrede an ihn. Die personale direkte Anrede an Gott ist auch bei kritischer Kirchendistanz bleibend aktuell. Wie sollte es auch anders sein.

Insgesamt eine außergewöhnlich bewegende Tagung, weil sie wirklich ins Zentrum unseres Glaubens hineinführte und jeder der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach seinem ganz persönlichen Glauben gefragt wurde. Wie sollte es auch anders sein, wenn man sich auf Bonhoeffer einlässt.